

Beschreibung des Pfarr-Ortes Kirchhasel nebst Unterhasel (1858)

von Dr. Johann Friedrich Theodor Wohlfarth

(Quelle: ThStA Rudolstadt, Geheimes Archiv 5-12-1010 /C V 1b Nr. 14)

(Vorliegendes Manuskript transkribiert von Jürgen Weyer, Kirchhasel, 2018)

Der Pfarrort Kirchhasel liegt $\frac{3}{4}$ Stunden von Rudolstadt an der von da nach Jena führenden Chaussee, welche von Abend [Westen] nach Morgen [Osten] den Ort durchschneidet.

Derselbe ist der letzte des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt nach Osten indem $\frac{1}{4}$ Stunde weiter das Herzogtum Sachs. Altenburg beginnt.

Ebenso grenzt die Flurmarkung von Kirchhasel und mit derselben das Fürstentum nach Norden in der Entfernung einer viertel Stunde in der Richtung nach dem hier eingepfarrten Herzogl. Sächs. Altenbg. Filial Oberhasel und nordöstlich etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nach dem oberhalb Herzogl. Sächs. Altenbg. Orte Mötzelbach.

Nach Abend [Westen] stößt die Flurmarkung ungefähr in der Mitte beider Orte an die Flurmarkung von Rudolstadt, mehr nördlich an die Flur von Teichweiden, ebenfalls in der Entfernung von $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$ Stunde.

Nach Westen [richtig ist Süden] zieht in der Entfernung von $\frac{1}{4}$ Stunde die Saale die Grenze zwischen dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und dem Herzogtum Sachs. Meiningen und weiter unten bei Kolkwitz wieder dem Herzogtum Sachs. Altenburg.

Die Lage des Ortes, in dem schönsten Teil des Saaletales von Schwarzza bis an die östliche Grenze des Fürstentums, nördlich an den Bergreihen, die sich hier nach Osten ausdehnen, in ungefähr einer $\frac{1}{2}$ Stunde Breite, an dem Bache, welcher aus dem Tal von Oberhasel bei Unterhasel in die Saale fällt, so wie unterhalb der Saale und den jenseitigen Bergzügen ist eine ebenso freundliche wie gesunde.

Das Tal von Rudolstadt nach Uhlstädt usw. ist weder zu eng noch sind die Berge zu hoch, als daß ein für die Gesundheit nachteiliger Zustand kommen könnte, die Saale selbst, jetzt ringsum von Versumpfungen frei, die sich, wie noch die [Flur-]Namen Großsee, Kleinsee, Altsaale pp. beweisen, in alten Zeiten gefunden haben mögen, kann so wenig den Gesundheitszustand stören, als sie als Fluß der Größe des Saaletals gerade angemessen und in ihren meisten Stellen schnellen Laufe nur zur Reinhaltung der Atmosphäre beiträgt, wozu die fortwährende Luftströmung von Morgen nach Abend oder von Abend nach Morgen noch besonders mitwirkt, wie denn die nicht zu fernen Bergzüge diesseits und jenseits der Saale mit Schwarzholz bestanden, im Frühjahr und Sommer die Gegend mit wohltätigen Düften erfüllen.

In folge der angeführten Verhältnisse ist das Klima sowohl im Sommer als im Winter ein gemäßigtes im Verhältnis zu ungleicher Lage höher oder tiefer oder in Ebenen sich befindender Orte.

Nicht destoweniger gibt die Flur nicht den Ertrag, den man unter diesen Verhältnissen erwarten sollte und wie man, wenn man im Frühjahr und Sommer auf die üppigen Saaten in den oberen Teile der Flur blicket, glauben möchte.

Nur dieser Teil der Flur besitzt guten Boden und lohnt den Fleiß des Landmannes reichlich.

Der mehr nach der Saale zu und an der selben hin gelegene, wohl zwei Drittel der Flur bildende Teil der Felder besitzt nicht nur teils sehr grießigen und unfruchtbaren Boden, so dass in trockenem und

nassen Jahren oft der Samen nicht wieder angebaut wird, sondern die häufigen Überschwemmungen der Saale, deren Einengung durch Dämme noch nicht gelingen wollen, und, da der Bergzug dicht von Rudolstadt bis Weißen pp. jenseits der Saale die Fluten mit Macht auf die Kirchhäsler Flur herüber und herauf drängt, auch wohl schwerlich jemals gelingen wird, oft die halbe Flur unter Wasser setzen, den Boden seine Kräfte entziehen und die Ernte verwüsten.

Ohne diese Überschwemmungen, welche um so mehr wüten, wenn sie die Dämme durchbrochen, müsste Kirchhasel einer der wohlhabendsten Orte im engeren Vaterland sein. So bauen selbst Besitzer größerer Güter oft ihren Jahresbedarf nicht.

Den Ertrag von zwei oder drei guten Jahren, wenn keine Überschwemmung eintritt und keine zu nasse oder zu trockene Witterung vorkommt, verschlingen, soweit man in der Geschichte des Ortes zurückkommen kann, immer wieder Wasserfluten oder zu trockene oder zu nasse Jahre und es erfolgt, da eine Industrie hier nicht vorhanden, vielmehr mit Ausnahme weniger Handwerker, wie Schmiede, Wagner, Schneider, für den örtlichen Bedarf, alle Hände auf den Feldbau gewiesen sind, dann ein mehr oder weniger schmerzlicher Rückschlag, welche fast alle Bewohner betrifft.

Kirchhasel zählt in Summa 387, hauptsächlich der Feldwirtschaft lebende Bewohner, unter welchen sich 12 Gutsbesitzer, 28 Halbgutsbesitzer und 33 Kleinhäusler befinden. In Einschluss in die Gutsbesitzer waren bis in die gegenwärtige Zeit der Auflösung der Verhältnisse 3 Freigüter vorhanden, unter welchen der eine der „Amtshof“ heißt. Entweder hat früher hier ein Fürstlich Amt bestanden, oder, da hierüber Spuren sich nicht finden [...] sind, wie gedacht so gut, wie sämtlich auf den Ackerbau verwiesen, der hier in neuer Zeit, seitdem man denselben rationeller zu betreiben angefangen, nicht unbedeutend gehoben hat.

Doch werden fast nur die gewöhnlichen Früchte: Korn, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Klee pp. angebaut. Nur einige Versuche sind mit Tabak gemacht worden, welche nicht fehlzuschlagen scheinen. Auch auf den Ackerbau des Hopfens hat man sich neuerer Zeit mehr gelegt.

Mehr ist für den Obstbau geschehen. Nicht nur die Privaten haben sich den Anpflanzungen veredelter Sorten befließigt, so dass fast jeder Raum mit Obstbäumen besetzt steht, auch Seiten der Gemeinde haben bedeutende Obstpflanzungen stattgefunden.

Nicht minder wird neuerer Zeit fast durchgehend für die Kultur des Schwarzholzes das Nötige zur rechten Zeit getan.

Rittergüter sind hier nicht vorhanden. Über die angeführten Freigüter befinden sich nähere Nachrichten nicht vor. Ebenso hat der hießige Ort seit unvordenklichen Zeiten immer unter Jurisdiktion des Fürstl. Amtes in Rudolstadt gestanden.

Was den Namen des Ortes betrifft, so wurde derselbe früher Hasela oder Hassela geschrieben, und soll, der Sage nach, daher seinen Ursprung genommen haben, dass ursprünglich in der Gegend des Ortes ein Wald von Haselgesträuch gestanden, welches sich noch teilweise [...] an einzelnen Orten vorfindet. Darauf scheint auch hinzudeuten, dass sich in den sehr alten und mit so festen Mörtel verbundenen [Kirch-]Turm, dass es unmöglich, mit bloßen Finger ein Stückchen abzulösen, ein Haselstrauch eingehauen findet, den man für das „Wahrzeichen“ des Ortes hält.

Die **Zeit der Gründung** des hießigen Ortes fällt auf alle Fälle in die Periode der Entstehung Rudolstadts und der Gründung fester Sitze in Thüringen und der Umgegend.

Was die **Geschichte der Kirche, Pfarrei und Schule** anlangt, so schwebt dieselbe si im Dunkeln, das rücksichtlich der Zeit vor der Reformation nur Sagen vorhanden sind.

Namentlich sollen die Bewohner von Catharinau, Kolkwitz, Langenschade in die Kirche von Kirchhasel eingepfarrt gewesen sein. Auf alle Fälle sind die dortigen Kirchen und Pfarrwohnungen viel späteren Ursprungs, als die Kirche zu Kirchhasel, deren Erbauungsphase in seiner kurz gefassten Landesbeschreibung weit über das Jahr 1500 hinausgesetzt, indem er bemerkt, dass dieselbe in diesem Jahr neu erbaut worden.

Auch der Umstand, dass die hießige Kirche das Recht und die Pflicht hat, für die Fähre bei Unterhasel zu sorgen, wofür dieselbe einen jährlichen „Wachszins“ bezieht, so wie, das bis in das erste Viertel dieses Jahrhunderts hier der Inhaber der Fähre sowohl in Kirchhasel und Unterhasel, als auch in Oberhasel und Catharinau von jedem Hause eine Metze Korn und Gerste erhielt, scheint wenigstens auf einen engeren Verbund und Verkehr der diesseitigen und jenseitigen Orte hinzuweisen.

Nach einer anderen Sage ist die Seelsorge in Kirchhasel durch Mönche geübt worden und soll von einem der unter der gegenwärtigen Stallgebäude befindlich, aber längst verschütteten Keller der Pfarrwohnung ein unterirdischer Gang bis zur Kirche gegangen sein.

Die Geschichte hellt sich später insoweit auf, als man findet, dass vor der Reformation den Pleban zu Rudolstadt des juspraesentandi in Anscheinung der Parochie zu Kirchhasel geübt.

Der Verband der Herzogl. Sächs. Altenbg. Filial Oberhasel schwebt ebenfalls im Dunkeln. Die Kirche dortselbst, obgleich in ihrer gegenwärtigen Gestalt neueren Ursprung, jedoch sichtbar durch Anbau an ein älteres kleineres Bethaus entstanden, deutet insofern ein höheres Altetum, als dieselbe in älterem Kunststil eine große Altarplatte mit reich vergoldeter Skulpturarbeit, die heilige Jungfrau mit den Aposteln pp. darstellend, ein, in sehr altem Stil gearbeiteten Hostienbehälter, eine gleiche Räucherpfanne, ein sehr altes Missale und fünf Urkunden von 1491, 1507, 1473, 1496¹ besitzt, worüber in der herzogl. Sächs. Altenbg. Kirchengalerie von 1830 das nähere sich findet.

Ursprünglich scheint Oberhasel, ungeachtet es nur 16 Häuser zählt, eine besondere [eigenständige] Pfarrei gewesen sei, deren Geistlicher, wie dann noch der Weg von Oberhasel über die Blühnau [Plinau] sowie nach der Gegend zu, wo das untergegangene Red(el)witz gestanden, der „Pfaffensteig“ heißt, eine zeitlang dieses Dorf Red(el)witz mit zu versorgen hatte.

Nach Lösung dieses Connexes [Verbindung] infolge der Zerstörung des Dorfes Red(el)witz im dreißigjährigen Kriege oder einer großen Überschwemmung ist, der Sage nach, Oberhasel dem 1 Stunde entfernten Neusitz eingepfarrt gewesen, wohin auch die Kinder zur Schule gegangen; doch soll, weil einmal die Kinder auf dem Wege dahin sämtlich erfroren, diese Verbindung nicht von langer Dauer gewesen sein. Auf alle Fälle war Oberhasel bereits zur Zeit der Reformation Filial von Kirchhasel, denn nach einer Urkunde von 1507 protestiert die Gemeinde in Oberhasel gegen die Pfarrers Annahme des Fried(e)mann Hau(g)ken und wollte nach Rudolstadt eingepfarrt sein, die Behörde in Rudolstadt aber missbilligte solche Störung und ersuchte den Superintendenten in Orlamünde, solchen willkürlichen Verfahren Einhalt zu tun.² Dabei wird in dieser Urkunde ausdrücklich bemerkt, dass Oberhasel seit länger als 30 Jahren zur Pfarrei Kirchhasel gehörig.³

1 Die Urkunden sind aus den Jahren 1483, 1488, 1491, 1496 und 1507 (siehe J. Weyer: Die Haseldörfer im Mittelalter. Eigenverlag, Kirchhasel, 2017, S. 121, dort Verweis auf Karl Apetz: Fünf Urkunden über Oberhasel. 1876)

2 Hier irrt Pfarrer Wohlfarth. In der Urkunde von 1507 steht eine Vereinbarung zwischen dem Kirchhaseler Pfarrer Nicolaus Hepe und dem Oberhäsler Kirchenvorsteher über das Abhalten der Messe in der Oberhaseler Kirche durch einen selbst gewählten Priester. Der Protest der Oberhaseler Kirchengemeinde gegen den Kirchhaseler Pfarrer Friedemann Hau(g)ke erfolgte 1565.

3 Die Angabe über die Zugehörigkeit der Oberhaseler Kirche zur Kirche Kirchhasel in der Protestation aus dem Jahre 1565 bezieht sich darauf, dass Oberhasel seit der Einführung der Reformation im schwarzburgischen Kirchhasel 1532/33 wieder zur Kirchhaseler Kirche zurückgekehrt ist. Während der Reformation hatten die Oberhaseler Karlstadt- bzw. Lutheraner die katholische Kirche in Kirchhasel in den 1520er Jahren zeitweise verlassen.

Jetzt ist Oberhasel ein Filial der Fürstl. Schwarzbg. Mutterkirche zu Kirchhasel, deren Geistliche übrigens, nach von der Fürstl. Oberbehörde in Rudolstadt ausgesandter Präsentation, von der kirchlichen Oberbehörde in Altenburg, wie in Etzelbach, besonders introduziert [eingeführt] worden. Nach Kirchhasel gehen auch die Kinder zur Schule, und hat der dasige Schullehrer als Schullehrer in Oberhasel nebst den übrigen Funktionen alle 14 Tage sonntags nachmittags einen Gottesdienst mit Verlesung zu halten.

In gleicher Weise ist der Sage nach auch das zweite Filial der Mutterkirche zu Kirchhasel, das nach Osten $\frac{3}{4}$ Stunde entfernte, früher Saalfeldische, jetzt Herzogl. Sächs. Altenburgische Dorf Etzelbach ursprünglich eine eigene Pfarrei gewesen. Das Nähere besagt die bereits oben angeführte Herzogl. Sächs. Altenbg. Kirchengalerie. Das Patronatsrecht dort besitzt die von Gleichen-Rußwurm'sche Familie und wurden die Geistlichen von Kirchhasel von der Sächs. Kirchl. Oberbehörde in Altenburg und der Patronatschaft besonders eingeführt und vocirt.

Rücksichtlich der Vacanzpredigten findet sich im Kirchenbuch von 1700 von dem Pfarrer M. Paul Friedrich Wohlfarth die Nachricht: „Wenn zu Kirchhasel eine Pfarrvacanz⁴ gewesen, so ist von den sämtlichen (sächsischen) Priestern niemand kommen, nur der Herr Pfarrer von Langenschade, Catharinau und Friedebach. Mithin ist der Pfarrer zu Kirchhasel qua Past. Etzelbach auch schuldig, irgendwo anders als in diesem Ort zu vicarieren [den Gottesdienst durchzuführen]. In Langenschade und dessen Filial Schweidnitz habe ich einmal in der Vacanz des Pfarrers Maurer vicariert, aber aus purem privaten Willen und anderen guten Absichten. Mithin kann auch dies gar nicht in Consquenz gezogen werden. Ich habe deshalb auch alle Zeiten abgeschlagen in ... (?) zu vicarieren.“

Zur Erhaltung der Kirche und geistlichen Gebäude in der Mutterkirche in Kirchhasel tragen Oberhasel und Etzelbach nichts bei. Bei Abholung der neu antretenden Geistlichen und ihrer Mobilien hat Oberhasel sich immer beteiligt, und nur Etzelbach [sich] ausgeschlossen. Eine frühere, zwischen der Gemeinde Kirchhasel und Etzelbach wegen Beitragspflichtigkeit der letzteren zum Bau und Erhaltung der Pfarrwohnung in Kirchhasel, so wie wegen Abholung neu antretender Geistlicher wurde dahin entschieden, dass die Gemeinde Etzelbach davon frei gesprochen wurde.

Die Geistlichen in Kirchhasel haben in den Filialen abwechselnd in der einen früher, in der anderen mittags so den Gottesdienst zu halten, dass die Kirche in Kirchhasel immer in die Mitte fällt.

Die Kirche in Kirchhasel, welche einem Teil nach bereits vor 1500 stand und in diesem Jahr nur vergrößert wurde, 1669 aber eine Hauptreparatur und in den 30er Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts [Renovierungen] in ihrem Inneren erfuhr, ist auf alle Fälle sehr alt.

Die Altarplatte enthält in alter, reich übergoldeter Skulpturarbeit wohl tief vor der Zeit der Reformation hinauf reichend, die heilige Jungfrau nebst Evangelisten.

Ein anderes sehr altes Bild steht auf der oberen Empore, vom Altar rechts, in der Gegend des dortigen kleinen Treppchens, ist aber sehr verdorben.

Neben der Hauptkirchtür steht das Bild des heiligen Franziskus mit einem Kranze in der Hand in Stein gehauen⁵ und mag wohl ursprünglich die Kirche diesem Heiligen geweiht gewesen sein.

Die Umgebung der Pfarrwohnung mit Mauer deutet auf ein hier vorhanden gewesenes Kloster hin.

An dem Pfarrtore ist oben ein alter Stein wahrzunehmen mit der Schrift „A.S. 1573 M. H.“. Die letzten Buchstaben bedeuten wahrscheinlich den unter den Geistlichen aufgeführten Martin Henkel.⁶

Die frühere Pfarrwohnung stand auf dem gegenwärtig nach Westen liegenden Wirtschaftsboden vom Stallgebäude. Dieselbe [Pfarrwohnung bzw. Pfarrhaus] wurde im Jahre 1774 an ihrer

4 Vacanz ist im Kirchenwesen der Zustand einer Kirche, die keinen Geistlichen hat

5 Das sogenannte Kirchhaseler „Hammermännchen“

6 Martin Henkel war von 1569 bis 1616 Pfarrer in Kirchhasel

gegenwärtigen Stelle neu gebaut.

Die Kirche deutet, wie gedacht, auf eine frühe Entstehung hin. Über den Bau des alten Schulgebäudes fehlen alle Nachrichten. Die Ölgemälde aus der biblischen Geschichte, welche die Kirche zur Ausschmückung der Emporkirchen [Kirchenempore] enthält, sind, wenn auch ohne artistischen [künstlerischen Wert, doch nicht desto weniger eine Zier der Kirche.

Der alte hier oben erwähnte [Kirch-]Turm besitzt drei Glocken, deren Inschriften folgende sind:

Die große Glocke: Sub Anspicius imperii Principis
Ludovici Friederici
Haec campana Refusa est
Anno DMN. MDCCXCIII
A. Joh. Mayero

Die mittlere Glocke: Gott segne und erhalte Kirch- und Unterhasel
erneuert auf Kosten der Gemeinden J.J. 1839
v[on] Fr. Mayer in Rudolstadt
Rufe zur Freude, zur Andacht, zum Grabe,
Rufe, wenn Feuer bedroht unser Habe,
Schrecke, o Todesgeläut, den Sünder
Sei des Gerechten des Himmels Verkünder!

Die kleine Glocke: Goss mich Joh. Mayer in Rudolstadt 1793
Verbum Domini Manet in Aeterum

Die Mauer um den Kirchhof trägt ebenfalls ein Zeichen eines ... [?] Altars.

Zu bemerken ist noch, dass bis nahe an 1820 herauf die hiesigen Geistlichen bei der Spendung des heiligen Abendmahls das weiße Messgewand über dem Chorrocke trugen. Die alte Sitte, dass zwei Chorknaben im Predigerrücken den Geistlichen bei Ausspendung des Hl. Abendmahls an den Altar begleiten, während der [Handlung] vor dem Altar knien, bei dem Namen Jesu sich verbeugen, während der Darreichung der Hostien und des Kelches aber an der Seite des Altars ein Tuch vor den Kommunikanten aufhielten, ist erst 1850 in Wegfall gekommen.

Die Geistlichen seit der Reformation in hiesigem Pfarramte sind:

1. Johann Fischer, Piscator, früher Diaconus in Rudolstadt, geb. zu Orlamünde 1539
2. Friedmann Hauke, 1567 aus Mellenbach
3. Martin Henkel, vorher in Rudolstadt, war bloß 3 Jahre hier und wurde nach einer anderen Stelle berufen, gest. 1616
4. M. Georg Cellarius, vorher Rektor der Schule zu Rudolstadt, gest. 1616
5. Georg Cellarius oder Kellner, Sohn des vorigen, erst Substitut, gest. 1694. Auf seinen Grabstein wird der erwähnte Cellarius bezeichnet als „Vir rara pietate et eruditione, in defesso studio in saore muneris functione, promta bene ficentia in pauperum sublevatione, constandi fide in advesfitatum toleratione insigno candae et humanitate erga omnes conspicuus“.
6. Christian Hesse aus Blankenburg, erst Substitut, dann Pfarrer, gest. ...? Von Christian Hesse wird auf dessen Leichenstein erwähnt, dass er in seinem 36jährigen Dienst 8148 Predigten abgelegt, 207 Paar copuliert [verheiratet], 509 Kinder getauft, 565 Personen begraben hat, dass sein letztes Wort gewesen: „Ich hab mich Gott ergeben“ pp. Dessen Leichenpredigt ist über Römer VIII, 31-34 gehalten worden.

7. Friedrich Christoph Bernhard aus Rudolstadt, gestorben 1734
8. Johann Nicol Rosenbusch aus Seebergen, erst Rektor in Stadtilm, darauf Pfarrer zu Willersleben, dann hier, gest. 1742. Derselbe ließ zum Gedächtnis seines Namens das zur Pfarrei gehörige sogenannte Pfarrtal hinterm Ort an der Straße nach Etzelbach, eine durch die Natur geschaffene Parkanlage, mit allen möglichen Arten Rosen besetzen, wovon noch einige Überbleibsel vorhanden sind. Sein Grabdenkmal, von Seeberger Stein, ist eine Zierde des hiesigen Todenackers.
9. M. Friedrich Paul Wohlfarth, ursprünglich Wölfert, aus Rudolstadt, wo dessen Vater Joh. Peter Wohlfarth wahrscheinlich Bereiter bei dem damaligen Fürsten Ludwig Friedrich war und derselben nach einer Familiennachricht auf der Heide nach Langenschade zu, bei einem Anfall von Wegelagerern, seinem Landesherrn das Leben rettete, worauf dieser dessen beide Söhne, gedachten Friedrich Paul und dessen Bruder auf seine Kosten studieren ließ. Der zweite Sohn wurde wie gedacht später Justizamtman in Rudolstadt. Der ältere geboren 1711 studierte in Jena und hielt sich längere Zeit dort als Privatdozent auf, wurde 1743 nach Kirchhasel berufen und starb nachdem er sich durch eine treue Amtsführung sowie durch Regulierung der in Unordnung gekommenen Verhältnisse der Pfarrei und der Kirche verdient gemacht, bis an sein Ende von seinem Fürsten geehrt und besucht 1786. Über seine Schriften siehe Hesse: Verzeichnis gelehrter Schwarzburger 1829. Der Verewigte rühmt von der Kirchhäsler Gemeinde, dass sie vor seinem Amtsantritt frei und unentgeltlich die Felder geackert und mit Samen bestellt, sondern, da er für die erste Zeit eine Besoldung nicht zu beziehen gehabt, mit vielen Geschenken und Lebensmitteln ihn unterstützten. In der Eintragung seines Todes im Kirchenbuch wird rührend vermerkt, dass seine Beichtkinder ihn unter vielen Tränen zu Grabe begleitet und Sarg, Leichenkleid und Einlegung auf ihre Kosten besorgt. Von der Hand des M. Friedrich Paul Wohlfarth befindet sich in dem alten Kirchenbuche folgende Bemerkung: „Die jetzige Geld-Salaria [Vergütung/Besoldung] für Kirchen- und Schuldiener seien zu wohlfeiler Zeit gemacht, da man etwa 1 Pfund Fleisch um 4 Pfennige, 1 Scheffel Korn vor 3-5 Groschen, ein Paar Schuhe um 6 Groschen, 1 Kanne Wein um 6 Pfennige, das Bier aber um 2 Pfennige hat kaufen können. pp.“
10. Johann Paul Liebmann, geb. 1745 zu Rudolstadt, wo sein Vater fürstl. Büchsenspanner und seine Mutter Anna Margarethe Müller aus Uhlstedt war. Derselbe studierte in Jena und besuchte hierauf das Seminarium Friederucianum in Rudolstadt, wurde 1780 Collaborator Ministerii, 1782 Ciaconus in Königsee, brannte dort ab, wurde 1787 nach Kirchhasel berufen, ging aber 1800 als Pfarrer nach Blankenburg, wo er in einem hohen Alter starb. Er nahm den Ruhm eines Geistlichen von der unermüdesten Amtstreue mit in sein Grab. Er war ein Mann von hoher Glaubenskraft, wie er unter anderem dadurch bewährte, dass er seine erste Gattin selbst die Grabrede hielt.
11. Johann Friedrich Wohlfarth, ältester Sohn des sub Nr. 9 erwähnten M. Friedrich Paul Wohlfarth und dessen Ehegattin, eine geborene Geier in Neusitz. Er wurde geboren 1751 zu Kirchhasel, studierte wie dessen beide Brüder, von denen der eine als Pfarrer in Weißbach bei Leutenberg, der andere als Pfarrer in Neuhaus starb, nachdem er das Gymnasium in Rudolstadt besucht, in Jena Theologie [studierte], wurde 1784 seinem alten Vater als Substitut beigeordnet, ging nach dessen Tod als Pfarrer nach Teichel, von wo er auf besondere Nachsuchung der Gemeinde aus Liebe zu ihm und seinem Vater nach dem Nr. 10 erwähnten Abgang des Pfarrers Liebman nach Blankenburg

1800 nach Kirchhasel zurückkehrte, und nachdem er 5 Jahre lang an grauem Star erblindet gewesen, 1827 an Altersschwäche starb. Wie derselbe mit frommer Ergebung den Verlust seines Augenlichtes trug, wobei er öfters das Wort aussprach „Ferendum, quod non mutandum!“, so genoss er überall den Ruf eines der würdigsten Geistlichen des Landes.

12. Dr. Johann Friedrich Theodor Wohlfarth, geboren zu Teichel den 19. Dezember 1796, ältester Sohn des vorn geführten Pfarrers Johann Friedrich Wohlfarth und dessen Ehegattin Friederike geb. Gayer aus Lucau bei Altenburg, wo der Vater derselben Diaconus war. Derselbe besuchte das Gymnasium zu Rudolstadt, bezog 1815 die Universität Jena, wo er besonders Gabler, Schott, Eichstett, Luden pp. hörte, beabsichtigte nach Vollendung seines akademischen Kurses sich dort als Professor zu habilitieren, aber um ... (?) Colaborator des Ministeriums in Rudolstadt und 1821 seinen Vater Substitut und nach dessen Tod 1827 dessen Amtsnachfolger. Derselbe 1827 verheiratet mit Rosalie Emma geb. Streibhardt aus Leutenberg, welche 1850 starb, darauf verheiratete 1854 mit Mathilde Obarius, ist Verfasser mehrerer Schriften, von welche bemerkt sein mögen:
1. Über Wesen und Bestimmung der Universität, Eisenberg, 1832
 2. Triumph des Glaubens an Unsterblichkeit pp., Rudolstadt, 1834
 3. Fest- und Zeitpredigten, Eisenberg, 1827
 4. Hier ist gut sein! Hier laßt die Hütten bauen! Predigtsammlung, 1840
 5. Predigerbibel in Verbindung mit den Superintendenten Fischer in Sangerhausen, Neustadt a.d. Orla, 1842-1847, VIII Bände, rücksichtlich welches Werkes er vom König von Schweden Carl Johann die große goldene Verdienstmedaille erhielt
 6. Geschichte des gesamten Schul- und Erziehungswesens, 2 Bände, 1852/55
 7. Das Leben Jesu für Confirmanden, Neustadt a.d. Orla, 1839
 8. Das Leben und die Gleichnisse Jesu für Kinder, Quedlinburg, 1850
 9. Philipp Melanchthon zur 300jährigen Feier des Todestages des großen Reformators, Leipzig, bei Friedrich Fleischer, 1860
- pp.

Die Schullehrer, welche seit der Reformation in Kirchhasel wirkten, soweit noch zu kommen waren:

1. Claus Jäckisch, nach einer Bemerkung des Pfarrers Martin Henkel [1569-1616 Pfarrer in Kirchhasel], ein alter Schulmeister und deshalb wohl der erste Schullehrer in Kirchhasel
2. Simon Herold
3. Noah Beringer
4. Wendel Weiße
5. Wilhelm Mackeldey
6. Christian Hauptlaubius, muss Theologie studiert gehabt haben, da er von hiesiger Schulstelle als Pfarrer nach Eyba befördert wurde.
7. Johannes Lufte, 69 Jahre alt den 9. März ...? verstorben
8. Peter Reinhardt, welcher vorigen Substitut gewesen, folgte ihm zwar im Amte, legte aber bald darauf, wie es im Kirchenbuch 1770 heißt, „wegen des schweren Läutens“ die Stelle wieder nieder und zog nach Langewiesen. Derselbe soll nach einer alten Kirchenrechnung von Oberhasel hernach Kriegscommissär geworden sein.
9. Johann Mönch, seit 1655, gebürtig aus Kranichfeld, zuvor 8 Jahre Schulmeister in Dienstedt bei Stadtilm, starb, nachdem er in Kirchhasel 45 Jahre das Schulamt

verwaltete, 1700 den 12. Mai, beinahe 77 Jahre alt.

10. Johann Mönch, Sohn des vorigen, 1700, gestorben 1714
11. Heinrich Nicol Schönheidt, vorher Schullehrer in Heberndorf bei Leutenberg, ein fleißiger und treuer Schuldiener.
12. Heinrich Michael Schönheidt, Sohn des vorigen, seit 1745 Substitut seines Vaters, 1756, wo der Vater starb, dessen Nachfolger, starb 1780
13. Johann Michael Schönheide, vorher Schullehrer zu Cumbach. Da ihm die hiesige schwere Schularbeit nicht gefiel, sucht er nach einer Schulstelle in Cumbach nach und ging dahin mit dem Prädikat eines Cantors
14. Johann Sebastian Häußler, gebürtig aus Meura, erst Bediensteter in dem von Kissebuschischen Hause in Rudolstadt und Seminarist. Starb mit dem Rufe eines sehr fleißigen und allgemein geachteten Lehrers 1818 mit dem Prädikat Cantor
15. Heinrich Daniel Linschmann aus Leutenberg, früher Schullehrer in Kleinhettstedt bei Stadtilm und dem Prädikat Cantor hier versetzt, starb 1836. Auch er wirkte viel Gutes. Die Nr. 13, 14, 15 aufgeführten Schullehrer machten sich durch Einrichtung und Erhalt des Chores, der leider seit dem letzten Jahre eingegangen ist, um Kirche und Schule sowie um den Ort sehr verdient.
16. Heinrich Friedrich Wangel aus Eyba bei Saalfeld, früher Schullehrer in Teichweiden, seit 1836 Schullehrer und Cantor hier.

Was **die wichtigsten Ereignisse** anlangt, welche den Ort betreffen, so ist insbesondere folgendes zu bemerken:

Aus dem **Bauern- und Dreißigjährigem Krieg** schweigt selbst die Sage.

Im **Siebenjährigen Krieg [1756-1763]** wurde der Ort mehrfach hart mitgenommen und einige Male schwer mit Contributionen belegt. Einmal sollen die Gemeindevorstände in den Gasthof beschieden und Stricke für dieselben angeknüpft worden sein, wenn nicht in wenigen Stunden mehrere hundert Taler beschafft würden, um die Plünderung zu befriedigen. Auch sind mehrfach junge Leute zum Kriegsdienst mit fortgeschleppt worden, aber bald wieder zurückgekehrt. Im Gasthof wurde ein Österreicher, der hier ruhig saß, von einem Rudolstädter, der in preußischen Dienst getreten war, mit den Worten: „Befiel Gott deine Seele!“ niedergeschossen und geplündert.

Im **französischen Kriege 1806** wurde der Ort mehrfach hart durch Einquartierung mitgenommen, blieb jedoch nach der Schlacht bei Saalfeld von Plünderungen verschont, indem die Franzosen nicht bis hierher vorgedrungen, der Marsch derselben zur Schlacht bei Jena aber in der Nacht vor derselben ruhig durchging. Nur einzelne kleine Truppen lagerten sich in den Häusern ein und übten Räuberei aus.

Dagegen wurde der Ort später vor der **[Völker-]Schlacht bei Leipzig [1813]** von der Augeranschen Kavallerie, die durch das Saaletal zog, mit Einquartierung und Spannfuhren schwer heimgesucht,

Die **französische Julirevolution 1830** hatte bloß einige Zuckungen zu Folge.

Desto mehr wurde auch Kirchhasel von der **Februarrevolution 1848** berührt, indem fanatische Aufregung von Rudolstadt herunter und von Kahla und Uhlstädt herauf täglich verstärkten Maße stattfanden, so dass mehrere sich von dem Strudel hinreißen ließen. Doch bewahrte der Kern der eingewohnten Bewohner des Ortes nicht nur dem geliebten Fürsten die schuldige Treue, sondern durchblickte auch bald das finstere Treiben der Volksverführer wie ihre kommunistischen Zwecke und brachte die Übrigen zur Ordnung zurück, so dass Exzesse in keiner Weise vorfielen.

Mehrfach wurde der Ort durch **große Wasserfluten** heimgesucht:

Insonderheit geschehe dies, der unten bei Red(el)witz erwähnten früheren Überschwemmungen nicht zu gedenken, 1695, wo ein Gewitter fürchterliche Verwüstung anrichtete; ebenso 1724, den 25. Mai nachts 1 Uhr, wo eine Gewitterüberschwemmung die Gegend hart betraf, dass Oberhasel die Steuern erlassen wurden. Der Bach von Oberhasel nach Kirchhasel und Unterhasel war 1725 auf längere Zeit so angeschwollen, dass der damalige Oberjägermeister von Schönfeld zu Großkochberg 1500 Klafter Schnittholt auf demselben zur Saale flößen ließ.

1740 war ein überaus kalter Winter.

1762 trat infolge der allgemeinen Nässe eine solche Teuerung ein, dass im Junius den Scheffel Korn 22 Taler, der Scheffel Gerste 16 Taler, der Scheffel Hafer 8 Taler, das Pfund Butter 10 Groschen, das Pfund Schweinefleisch 4 Groschen, das Pfund Rindfleisch 3 Groschen kostete.

1770 sanken die Preise wieder so, dass man den Scheffel Korn zu 2 Taler 16 Groschen, den Scheffel Gerste zu 1 Taler 18 Groschen, den Scheffel Hafer zu 1 Taler 4 Groschen verkaufte.

Doch litt im März diesen Jahres infolge eines noch nie erlebten Schnees und ungeheurer Kälte die Wintersaat in solchem Grade, dass man vielfach den Samen nicht wieder erbaute. In Rudolstadt kostete im Januar 1771 der Scheffel Korn 14 Taler, im August aber 122 Taler, der Scheffel Kleie 3 Taler 8 Groschen, von diesem buken die Armen ihr Brot.

Am Pfingstheiligabend 1771 zogen sich nach mehreren glühend heißen Tagen gegen Mittag schwere Gewitterwolken über hiesiger Gegend zusammen, welche, nachdem sie unter furchtbaren Blitzen und Donnerschlägen festgestanden, um 1 Uhr sich in ein noch nie erlebtes Hagelwetter auflösten, welches, wie die Fluren von Blankenburg, Volkstedt, Schaale, Teichweiden Rudolstadt, Ammelstett und Pflanzworbach, auch das Saaletal von Kirchhasel auf das entsetzlichste um so mehr verwüsteten, als gleichzeitig der Bach zu einer Höhe anschwell, dass er so weit reichte, als die gegenwärtige 3 ½ Schuh hohe Grundmauer der das Jahr darauf in Kirchhasel erbauten neuen Pfarrwohnung stehen. Die Flut des Baches, bei welcher das Wasser von den Bergen zwischen hier und Kochberg, woher dasselbe kömmt, so gewaltig hereinstürzte, dass jeder bloß an die Rettung seines eigenen Lebens denken konnte, warum so fürchterlicher, als sie in Kirchhasel, wo man von diesen Wolkenbrüchen keine Ahnung haben konnte, völlig unerwartet kam. Man erzählt, dass ein von Oberhasel herabgehender Kirchhäsler, der die hinter ihm in halber Manneshöhe herstürzende Flut zuerst bemerkt, im schnellen Lauf nach Kirchhasel mit dem Rufe gekommen sei: „Rettet euch, sonst seid ihr alle verloren!“ In dem selben Augenblick sei aber auch die wilde Wassermasse gekommen. In Oberhasel, wo das Tal sehr eng ist, wurden Mauern zerrissen, Höfe, Gärten und Wiesen verschüttet, eine Scheune mit fortgenommen, mehrere Ställe zerstört, wobei 5 Schweine ertranken.

In der Mitte des Jahres 1772 kostete das Scheffel Korn wieder 22 Taler, sank zwar bei Beginn der Ernte auf 9 Rthlr. Zurück, stieg jedoch bis Ende Oktober wieder auf 16-18 Rthlr.

Größere Überschwemmungen durch den Bach müssen in älteren Zeiten übrigens überhaupt sehr häufig gewesen sein, da bis in das erste Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts herauf auf der Pfarrwohnung starke breite Bohlen vorhanden waren, um für solche Fälle die Tore damit zu versetzen.

Was **Krankheiten** anbelangt, so wurde, ungeachtet seiner gesunden Lage, auch Kirchhasel mehrfach von Seuchen heimgesucht.

Im Jahr 1719 starben viele Einwohner an der roten Ruhr.

Im Jahr 1833 herrschten die natürlichen Blattern und starben an denselben 6 Personen.
1842 herrschte das Typhöse Nervenfieber so, dass in Unterhasel fast alle Männer starben.

Betreffend den **gegenwärtigen Zustand des Ortes**, so zählt derselbe:

72 Wohnhäuser,
56 Ställe,
69 Scheunen,
45 Schoppen

und die Einwohnerzahl nach der letzten Zählung 1857 beträgt 69 Familien mit 382 Personen, worunter 182 männlichen und 200 weiblichen Geschlechts [sind].

Außer der Kirche, Pfarrei, Schule und dem Gasthofe besitzt der Ort keine öffentlichen Gebäude, auch Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine befinden sich hier nicht. Eine bloße Sage berichtet, dass früher in der Gegend des jetzt Heimbürg'schen Hauses am Bach nach Oberhasel zu eine Mühle gestanden. (in der sogenannten Blöschitzgasse [nachträgliche Eintragung]).

Die Bewohner von Kirchhasel, als deren Stammfamilien die Familie Jäcksch, Heunsch, hein, Heimbürge zu betrachten sind, bekennen sich sämtliche zur evangelischen Kirche und befriedigen ihre religiösen Bedürfnisse in ihrer Ortskirche, von welcher oben die Rede gewesen ist.

Die Hauptbeschäftigung derselben ist, wie gedacht, der Ackerbau, nur die aller notwendigsten Handwerker befinden sich hier als

3 Schnedermeister,
1 Wagnermeister,
1 Böttchermeister,
2 Schmiedemeister,
1 Leinewebermeister,
1 Korbmacher.

Die Handwerker sind so wenig beschäftigt, dass nur einige Gesellen halten und Lehrlinge annehmen können. Ein Absatz nach außen findet nicht statt.

Die mit dem Gasthof verbundene Gemeindebrauerei hat neulich einen besseren Aufschwung genommen.

Eigentlich vermögende Leute befinden sich wie überhaupt in den vielen Orten des Saaletals so auch hier kaum. Die [Landwirtschafts-]Güter zählen kaum über 40 Acker [13 ha] Feld und Wiese. Die Holzungen reichen kaum zum eigenen Bedarf hin.

Kapitalisten, jedoch von geringer Bedeutung, finden sich wenige. Nur die Gutsbesitzer und Hintersättler bauen ihr Jahresbrot. Die Tagelöhner finden ihre Hauptnahrung in Rudolstadt. Die, welche mit Früchten zum Markt fahren können, sind höchstens 6-7. Eigentlich Arme gibt es hier aber auch nicht.

Der Acker mittelguten Feldes gibt gegenwärtig 16-18 Gulden Pacht, sonst ungefähr 7-9 Gulden.

Was die **Kulturverhältnisse** anbelangt, so bilden die Stammfamilien einen kräftigen, arbeitsamen, kirchlich religiösen, geraden und biederen Kern, wie schon daraus hervorgeht, dass seit unverdenklichen Zeiten ein Verbrechen hier nicht zur Untersuchung gekommen ist.

Von den besseren Familien werden die heilige Tage streng gefeiert, die Kirche ordentlich besucht, die Kinder fleißig zur Schule angehalten.

Der Ertrag der Cymbaleinlagen (?) - der Klingelbeutel ist seit ungefähr 15-20 Jahren in diese umgewandelt – beträgt seit dem letzten Jahre 39-40 Gulden.

Infolge der seit dem Anfang dieses Jahrhunderts häufig stattgehabten Einwanderungen Fremder

durch Heirat hat sich eine Einwohner-Classe gebildet, deren Charakter vielfach von dem Charakter der Stammbewohner insofern abweicht, dass sie von derselben nicht immer das sagen lässt, was von ersteren gesagt werden kann.

Der Besuch des Gasthofes findet von Seiten der letzteren häufiger statt, als ihre Verhältnisse gestatten dürften.

Uneheliche Geburten kommen in neuerer Zeit auch hier häufiger vor, als in älteren Zeiten, wo dieselben Ausnahmen waren.

Wilde Ehe sind keine vorhanden.

Auch Selbstmorde sind sehr selten.

Die Sprache ist die etwas rauhe, harte Sprache des Deutschen, wie man sie in den Niederungen Thüringens überhaupt findet, und [es] ist bis jetzt nur bei wenigen Familien möglich gewesen, durch die Schule eine reine Aussprache zu bewirken.

Die Kleidung ist ebenfalls die in den Thüringer Niederungen gewöhnliche. Doch hat die neuere Zeit auch in hiesigen Orte ihren Einfluß geübt, so dass man immer mehr die alte Einfachheit verlässt und der Mode huldigt, ja vielfach, namentlich Seiten des weiblichen Geschlechts, großen Aufwand macht.

Ein eigentümliches Fest hat der hiesige Ort nicht aufzuweisen, es wäre denn, dass man die Feier des Anfangs der Ernte durch einen vom Pfarrer Liebmann eingeführten Gottesdienst als solches bezeichnen wollte, der sehr fleißig besucht wird.

Bis zu 1840 herauf bestand noch die Sitte, das jährlich in der Fastenzeit ein Examen mit den Ehemännern und Ehefrauen über die Leidensgeschichte gehalten wurde. Als nicht mehr zeitgemäß und immer weniger besucht, ist die Sitte indessen eingegangen.

Es besteht in hiesigem Ort eine Gemeinde- und eine Schulbibliothek, welche beide fleißig benutzt werden. Nicht minder wird in den bessern Familien außerdem Vieles gelesen.

Die Gesundheitsverhältnisse betreffend ist das hierher Gehöroige bereits oben bemerkt worden. Gegenwärtig befinden sich hier 5 Greise über 70 Jahre und 2 Greise über 80 Jahre. Unter die am meisten vorkommenden Krankheiten gehören Auszehrung⁷ und Wassersucht.⁸ Geisteskrankheiten sind selten. Blinde, Taube, Stumme respektive Taubstumme sind nicht vorhanden. Kröpfe⁹ dagegen finden sich, wahrscheinlich teils teils infolge des harten Wassers, teils [wegen] der schweren ökonomischen [landwirtschaftlichen] Arbeiten, welche in den wenig bemittelten Familien die Töchter sich frühzeitig unterziehen müssen, noch immer sehr häufig.

Das Areal der [Kirchhaseler] Flur umfasst:

2000 Acker a' 160 Ruten Feld [652 ha]¹⁰,

303 Acker Wiesen [99 ha]

1000 Acker Holz [326 ha]

2 Steinbrüche

Das Holz besteht teils aus dem gewöhnlichen Schwarzwalde [Nadelwald] und Eichen, ausnahmsweise Erlen, Linden und dergleichen Holzarten.

7 Auszehrung, früher auch Schwindsucht genannt, ist ein historischer medizinischer Ausdruck für eine lebensbedrohliche Abmagerung

8 Als Wassersucht wurde eine krankhafte Ansammlung von Wasser im Körper verstanden.

9 Als Kropf oder Struma bezeichnet man das Ausbeulen des Halses durch eine Vergrößerung der Schilddrüse infolge einer Über- oder Unterfunktion dieser Drüse. Die häufigste Ursache ist Jodmangel. Es ist weltweit die häufigste Erkrankung der Hormondrüsen.

10 1 Acker a' 160 Ruten (Rudolstädter Flächenmaß) entsprach $3262 \text{ m}^2 = 32,6202 \text{ ar} = 0,326202 \text{ ha}$

Die verschiedenen Distrikte der Flur führen die **[Flur-]Namen:**

Tiergarten, Altsaale, Tongrubenfelder, Sand, Großer See, Kleinsee, Bahre, Starke Erde, Unterm Bache, Übern Bache, Vor Kolkwitz, Vor Unterhasel, Polster, Blöschitz, Gehren und Auf dem Grieße

Die nächstgelegenen Berge mit ihren Tälern führen die Namen:

der Weiße Berg an der Straße von Kirchhasel nach Rudolstadt, wohl so genannt wegen seiner weißen Sandfelsen; der Hohnberg, der Rittelberg, das Rittal, die Krommische, der Wolfsgraben (es soll in alten [Zeiten] hier Wölfe gehaust haben), die Jägerwand, der Galgenberg (es soll in alter Zeit hier ein Galgen unterhalten worden sein), das Pfarrtal, der Erdfall, der Steinbügel und Auf den Rödern.

Der Hohnberg soll nach einer Sage seinen Namen dafür führen, dass in alter Zeit ein Kirchhäsler Einwohner, der unten im Tal [...] geackert, auf gedachten Berge einen Mann mit einem Fischhamen [Fischernetz] gesehen, den er wie im Wasser auf und nieder schwenkte. Seinen Ochsen verlassend, sei er hinaufgestiegen und habe den Fremden gefragt, was er hier fangen wolle. Worauf dieser erwiderte: „Was ich nicht fange, fängt mein Kamerad!“ Darauf aber, als der Kirchhäsler wieder zurückgekommen, sah er, dass seine Ochsen gestohlen worden.

Die Waldungen sind meist gut bestanden und werden neuerlich sorgsam kultiviert.

In älteren Zeiten haben hier drei Rittergüter bestanden:

der Cellarius'sche Hof,
der Beinhardt'sche Hof und
der Vitztum'sche Hof.

Sie sind später in Freigüter übergegangen.

Die Erbfolge in den geschlossenen Gütern geht in der Regel auf den jüngsten Sohn über, sofern dieser nicht unfähig ist. Nach den geschlossenen Gütern sind meist noch sogenannte ledige Grundstücke vorhanden, welche, nachdem die übrigen Geschwister von dem Haupterben wegen des Gutes einen verhältnismäßigen Abtrag erhalten, in gleiche Teile verteilt werden.

Rücksichtlich des **Vieh[be]standes** ist zu bemerken, dass der Ort gegenwärtig annäherungsweise

13 Pferde,
40 Ochsen,
150 Kühe,
1 Bullen,
125 kleineres Rindvieh,
456 halbveredelte Schafe,
12 Ziegen,
160 Schweine,
70 Gänse,
20 Bienenstöcke zählt.

Die Gemeindeverfassung ist die im hiesigen Fürstentum, [...] dem Rudolstädter Amtsbezirke, gewöhnliche, die Remmeration [Vergütung] aber, welche die Gemeindebeamten erhalten, ist so gering, dass dieselben noch von ihrem Vermögen zusetzen müssen. So erhielt der Ortsvorstand bis zum Jahr 1856 jährlich 5 Gulden 36 Groschen, jetzt nicht mehr als 30 Gulden jährlich, die übrigen Gemeindebeamten beziehen so gut wie nichts.

Das Gemeindevermögen wird gebildet durch:

1. Gemeindebesitz [Feld, Wiese, Wald, Gasthof, Brauerei usw.]
2. Kapitalien

Die jährlichen Gemeindebedürfnisse werden aus den Ertrag des Gemeindevermögens, nötigenfalls

durch Umlagen bestritten. Außerdem hat jeder Gemeindenachbar noch $\frac{1}{4}$ Acker Feld [8 ar] von dem Gemeindevermögen.

In früherer Zeit wurde zu Walpurgis ein feierlicher **Flurzug** gehalten.

Die sonst bei Hochzeiten gewöhnlichen **Mummera(t)ion**¹¹ sind abgeschafft.

Ebenso ist die alte Unsitte des Unfugs in der Walpurgisnacht wegen Hexenaustreibens nicht mehr vorhanden, wenn schon der **Aberglaube von Hexen** noch in manchen Köpfen spukt.

Die **Dorf- und Vicinalwege** sind neuerer Zeit in guten Zustand versetzt worden.

Die **Feuerlöschanstalten** sind gut, eine Spritze ist vorhanden.

Über die **Kirchen- und Schulverhältnisse** ist zu dem, was hierüber bereits oben bemerkt worden, noch hinzuzufügen, dass gegenwärtig die Besetzung sowohl der Pfarrei als auch der Schule Serenissimo¹² durch früher das Fürstl. Konsistorium, gegenwärtig durch das Fürstl. Ministerium, Abteilung Kirchen- und Schulsachen, ausschließlich zusteht, wobei jedoch die Gemeindevorstände, jetzt Kirchen- und Schulvorstände, darüber vernommen werden, ob nichts Erhebliches gegen Lehre und Leben des Geistlichen und des Lehrers einzuwenden [sind].

Dabei hat die Gemeinde Kirchhasel und Unterhasel die Verpflichtung, ihre Geistlichen und Schullehrer sowie deren Mobilien unentgeltlich abzuholen. Die Einführungskosten werden von der Gemeinde bestritten.

Die Kirche, die Pfarrei und das Schulgebäude werden aus dem Kirchenörer (?), und sofern dieses nicht ausreicht, durch Gemeindebeiträge erhalten.

Der Lehrer empfängt außer seiner übrigen Besoldung ein Schul- oder Quartalgeld von jedem schulpflichtigen Kinde.

Die Zahl der Kinder von Kirch- und Unterhasel beträgt gegenwärtig in Summa 88, als 42 Knaben [und] 46 Mädchen.

Für die würdige Pflege des Todesackers ist jährlich Sorge getragen worden.

Das Dorf Unterhasel, sonst Niederhasel, welches $\frac{1}{4}$ Stunde von Kirchhasel entfernt an der Saale gelegen, hat bisher seine eigene, nach der Einfachheit des Baues zu schließen, ohne Zweifel eine der ältesten Kapellen des Fürstentums besessen. Dort wird nur den Winter über Lesekirche durchgeführt. Wenn der Archidiakon oder der Diakon zu Rudolstadt zur Donnerstagskirche nach Kirchhasel kommt, geht [die Unterhäsler Gemeinde] nach Kirchhasel als der Mutterkirche zur Kirche, wo auch die Trauungen, Taufen und Begräbnisse stattfinden, so wie hier für die Unterhäsler gleichzeitig mit den Kirchhäsler das Abendmahl gespendet wird.

Der Ort, der einmal 22 Häuser zählte, besitzt, seitdem infolge der großen Überschwemmung drei Familien nach Kirchhasel umgesiedelt sind, nur noch 17 Häuser mit 14 Familien und 75 Bewohnern. In Unterhasel sind 5 Güter vorhanden, von denen jedes 30-40 Acker a' 160 Ruten [9,8-13 ha] besitzt. Es werden gehalten ungefähr 2 Pferde,

12 Ochsen,
34 Kühe,
20 anderes Rinsvieh,
105 Schafe,
25 Gänse.

Unterhasel bestand in den älteren Zeiten, wo die Waldung bis dicht an das Saaleufer reichen

11 Mit Mummeration bezeichnet man eigentlich das Schwarmverhalten der Vögel, Fische und anderer Tiere.

12 Seine Durchlaucht, der Schwarzburger Fürst

mochte, wahrscheinlich aus einigen Familien, welche sich bloß der Fischerei halber so dicht an der Saale ansiedelten, mutmaßlich namens die Familie Kellner, welche noch gegenwärtig im Besitz des Fischwassers der Gegend ist.

Außerdem befindet sich in Unterhasel ein Hintersättler- oder Tagelöhnerhaus, welches den Namen „Edelhof“ führt und zur Vermutung leiten könnte, dass hier in älteren Zeiten ein kleiner adeliger Besitz vorhanden gewesen. Doch fehlen alle Fäden zur weiteren Nachforschung.

Auch über die Saale bei Unterhasel schweben Sagen von Wassernixen, welche sich an ältern Zeiten gezeigt und mit den Fährleuten und Fischern in deren Wohnung freundlich verkehrt haben sollen.

Außerdem herrscht der Aberglaube, dass die Saale jährlich einen Menschen zum Opfer verlange.

Eine andere Sage betrifft den Weg zwischen Kirchhasel und Unterhasel durch die Weidenpflanzung am Bache, wo vor Zeiten ein gewaltiger Hund mit feurigen Augen öfters des Nachts, der sogenannte „Weidenhund“ gezeigt und die Hin- und Hergehenden begleitet, dann aber von beiden Orten verschwunden sein soll.

Den Charakter der Bewohner betreffend, weicht er von dem der Bewohner von Kirchhasel darin ab, dass die Unterhäsler noch kräftiger und härter sind, als die Kirchhäsler, wie man dies von Uferbewohnern, die öfters in Kälte und Nässe ausharren müssen, in der Regel findet.

Merkwürdigkeiten besitzt die dortige Kapelle durchaus nicht. Man wird übrigens genauere Nachforschungen vornehmen, ob sich solche bei dem nahe bevorstehenden Abbruch der von der letzten Wasserflut bis zum Einsturz zerstörten Kapelle vorfinden.

Unterhasel, dicht an der Saale gelegen, hat seit den frühesten Zeiten fort und fort von Überschwemmungen der Saale, besonders beim Eisgang, sehr gelitten. Bereits 1784, 1792, 1820 wurde es von so fürchterlichen Wasserfluten betroffen, dass die Bewohner damals an Umsiedlung dachten. Nach der 1850 stattgehabten schweren Überschwemmung wurde die Idee wieder aufgenommen und der Plan gefasst, sich nach Kirchhasel zu wenden. Näheres besagen die beim Fürstl. Landratsamte in Rudolstadt befindlichen Akten. Drei Familien haben den Plan bereits ausgeführt. Die noch dort Wohnenden werden Gelegenheit dazu umso mehr benutzen, als nach dem Abbruch der [umgesiedelten] Gebäude, welche sie bisher schützten, ihre Wohnungen desto gefährteter stehen.

Der Gesundheitszustand in Unterhasel, ob schon teilweise höheres Alter vorkömmt, wie denn gegenwärtig dort eine Frau von über 90 Jahren lebt, steht wegen der Nähe zur Saale gegen den von Kirchhasel zurück.

Was **das ehemalige Dorf Redelwitz**, auch Redwitz und Rebitz geschrieben, betrifft, so lag dasselbe zwischen Unterhasel und Rudolstadt, ungefähr Obercatharinau gegenüber, wo sich in der Ecke, die dort die Saale nach Norden zu bildet, noch jetzt Überreste von Grundmauern und Gewölben finden. Die dortigen Familien waren nach dem Erbbuch des Fürstl. Amtes zu Rudolstadt vom Jahr 1512 elf und hatten jährlich zu Michaeli 22 [?] sowie 5 Groschen Kuhgeld, 11 Maß Weizen, 5 ½ Maß Gerste, 22 Maß Hafer zu entrichten. Des Dorfes Red(el)witz wird unter anderem bereits in einer Urkunde von 1417-1434 gedacht.

Allen Anschein nach ist aber der Ort nicht im 30jährigen Krieg zerstört worden, wie eine Sage geht, sondern es haben die Bewohner wegen der oft wiederkehrenden Überschwemmungen durch die Saale zwischen 1512-1522 sich nach Kirchhasel übergesiedelt. Wie Hesse in den Constitutionellen Blättern 1850 Nr. 26, Seite 102 f. namentlich aufgeführt, wurde im Jahr 1522 ein Vertrag mit Unterhasel [?] geschlossen: „Nachdem das Dorf Red(el)witz von angelegener Not wegen des

Wassers auf gnädige Bewilligung des Grafen Günther von Schwarzburg ins Dorf Kirchhasel gebaut, die Einwohner gleichen Gebrauch allgemein haben ... pp.“

Aus den Jahren 1535, wo die Umsiedlung stattgefunden hatte, findet sich ein Vertrag wegen des Ausfischen der Lachen, welche sich in der Redwitzer Aue, wenn die Saale wieder fällt, stehen bleiben.

1757 wurde in der Gegend, wo Redwitz gestanden, ein Töpfchen mit alten Blech- und Metallmünzen gefunden, welche sich wie eine in Anfang dieses Jahrhunderts gefundene Münze (Brakteate) in Fürstlicher Münzsammlung befinden.

Die von Red(el)witz nach Kirchhasel gebauten Häuser lehnen der Pfarrei daselbst.

Rücksichtlich der kirchlichen Einrichtung ist zu bemerken, dass der Gottesdienst in Red(el)witz von dem Vikar des Pfarrers zu Rudolstadt besorgt wurde. Es ist noch in Rudolstadt die betreffende Stiftungsurkunde von 1481 vorhanden. Seit der Übersiedlung der Bewohner von Red(el)witz nach Kirchhasel hält ein Geistlicher von Rudolstadt, welcher dafür 12 Scheffel Gerste jährlich empfängt, von Martini bis Himmelfahrt, sfern nicht Feste, Aposteltage, Trauungen und Leichen einfallen, donnerstags wöchentlichen Gottesdienst in Kirchhasel mit Predigt. Der Geistliche von Kirchhasel empfängt von diesen Decem [Getreideabgabe], welcher nach dem ersten Gottesdienst jährlich eingenommen wird, 2 Scheffel, wofür er den Geistlichen aus Rudolstadt am Tage der Decemeinnahme zu speisen verpflichtet ist. Nach alter Ordnung hat ein Geistlicher aus Rudolstadt am Gründonnerstag das Abendmahl in Kirchhasel mit auszuteilen und am Karfreitag Predigt zu halten.

Dr. Johann Friedrich Theodor
Wohlfarth